

THOMAS MARXHAUSEN

»MEGA – MEGA« und kein Ende

Die Veröffentlichung aller überlieferten Werke, Entwürfe, Exzerpte, Briefe und anderer Lebenszeugnisse von Karl Marx und Friedrich Engels in einer Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) hat eine lange Geschichte, die noch lange nicht zu Ende ist.

Man unterscheidet zwischen der ›ersten‹ MEGA (MEGA¹), die in der Sowjetunion in den 1920er Jahren begonnen, in den 30er Jahren abgebrochen wurde, und der ›zweiten‹ (MEGA²), deren erste Bände 1975 erschienen. Letztere wurde nach 1990 weitergeführt, auf der Basis eines gewendeten Selbstverständnisses und modifizierter editorischer Prinzipien, weshalb zu fragen ist, ob die Gesamtausgabe nun ›MEGA³‹ zu siglisieren wäre.

Die Geschichte, genauer: das Ende der ersten MEGA wird seit dem Zugang zu russischen Archiven und der Möglichkeit, die Vorgänge zu rekonstruieren, oft als ›tragisch‹ bezeichnet. Die Bezeichnung ist berechtigt, weil in den 1930er Jahren ein Großteil der im Marx-Engels-Institut Moskau Arbeitenden samt dessen Direktor David Rjasanow in Gefängnisse und/oder die Verbannung verschleppt und viele von ihnen ermordet wurden.¹ So tragisch das Geschehen ist, so symptomatisch ist es, denn die Veröffentlichung der *gesamten* Hinterlassenschaft von Marx und Engels galt ›eigentlich‹ als suspekt. Immer wieder kam es zu Verdikten gegen die Publikation von Materialien, die mit dem Offizialbild der russischen Geschichte kollidieren: 1934 »untersagte« Stalin die Veröffentlichung von Engels' »Die auswärtige Politik des russischen Zarentums«²; 1952 durfte Engels' Aufsatz »Blücher«, weil er die Rolle der russischen Armee in der endgültigen Zerschlagung Napoleons 1813-14 »umgeht«, »in Deutschland nicht erneut gedruckt werden«³; 1960 riet die sowjetische Seite »›dringend‹ ab«, Marx' »Revelations of the Diplomatic History of the 18th Century« in die Werkausgabe aufzunehmen, und noch Anfang der 1980er Jahre scheiterte die Veröffentlichung von Marx' Manuskripten und Exzerpten zur Geschichte der polnischen Frage »am massiven Einspruch des Direktors des Moskauer IML«.⁴

Dass es überhaupt zu einer MEGA und immerhin zum Erscheinen von 13 (Teil-)Bänden kam,⁵ war nicht zuletzt Lenins Intention geschuldet, dass die kommunistische Weltbewegung Marx und Engels beerbt, deren Werk verwaltet, veröffentlicht, interpretiert und dessen ›Missbrauch‹ durch ›Abweichler‹ bekämpft⁶. Stalins Dekretierung, der »Leninismus ist der Marxismus in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution«,⁷ und seine Entpuppung aus dem (›besten‹) Schüler Lenins zum vierten ›Klassiker‹ ließ die Bedeu-

Thomas Marxhausen – Jg. 1947, Prof. Dr. sc. phil.; Studium und Tätigkeit 1968 bis 1991 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Sektion Marxismus-Leninismus, Politische Ökonomie; wiss. Arbeit in der Marx-Engels-Forschung und MEGA-Edition; nach Entlassung 1991 in privaten Instituten für Erwachsenenbildung tätig; seit 1995 Redakteur des Historisch-kritischen Wörterbuches des Marxismus (HKWM), Autor u. a. folgender Stichworte: ›Elfenbeinturm‹ (Bd. 3), ›Fabrikgesetzgebung‹, ›Fetischcharakter der Ware‹ (Bd. 4), ›Geheimdiplomatie‹, ›Geheimnis‹ (Bd. 5), ›historische Mission der Arbeiterklasse‹, mit Mario Candeias ›historische Schule der Ökonomie‹ (Bd. 6/I), Teilbeitrag ›Jakobinismus‹ (Bd. 6/II); in Vorbereitung Bd. 7 mit ›klassische politische Ökonomie‹, ›Kommunistisches

tung des Werkes von Marx und Engels sichtlich zurücktreten. Deshalb war die Paralisierung der MEGA-Edition eine leicht zu verschmerzende Folge der alle Institutionen durchfegenden ›Säuberungen‹.

Ihre Neubegründung unter der Ägide der KPdSU- und SED-Führung »gehört zu den Widersprüchen der poststalinistischen Politikstrukturen, dass sie mit den enormen Kosten auch die ›ideologischen‹ Risiken auf sich nahmen, ein mit den noch immer befehlsadministrativ-etatistischen Herrschaftsformen letztlich unvereinbares Gedankenmaterial herauszubringen.«⁸

Nun hat die MEGA noch einen Neuanfang hinter sich – wiederum nicht frei von grotesken Zügen, denn, statt das Projekt (wie seine bisherigen Träger und Editoren) ›abzuwickeln‹, was sich einige in West und Ost frohlockend erhofft hatten, wird eine Menge Geld ausgegeben, um Marx und Engels ins Museum zu verschieben. Es ist, als glaube man, ein Gespenst dadurch bannen zu können, dass man ihm einen komfortablen Aufenthaltsort einrichtet.

Die lange Entstehungsgeschichte der MEGA²

Erste Initiativen zur Fortführung bzw. dem Neubeginn der MEGA gingen 1955 vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU (IML Moskau) aus und wurden seitens des Berliner IML (mit Rückendeckung durch die SED-Führung) begrüßt. Damals bestand noch die Absicht, die Bände der MEGA¹ zu überarbeiten und parallel dazu mit der Edition weiterer Bände zu beginnen. Dann stagnierte die Zusammenarbeit, weil die Führung der KPdSU die seit 1955 erscheinende zweite russische Ausgabe der Werke von Marx und Engels, die direkt den Bedürfnissen der Propagandaarbeit entsprach, für ausreichend hielt. »Eine internationale wissenschaftliche Marx-Engels-Ausgabe, die nur indirekt und in begrenztem Maße für politische Parteizwecke wirksam werden konnte, fand bei engstirnigen Vertretern des Parteiapparats noch Jahre später wenig Unterstützung und stieß sogar auf misstrauische Vorbehalte.«⁹ Ein anderer Grund für die Zurückhaltung mag gewesen sein, dass der Neubeginn die Arbeitsmaterialien der alten MEGA aufnehmen und damit in einen Bezirk vordringen würde, den es offiziell nicht gab.¹⁰

In der ersten Hälfte der 1960er Jahre versuchte die Berliner Seite wiederholt, das Projekt voranzubringen, legitimiert durch einen Beschluss des Sekretariats des ZK der SED vom Dezember 1963. Er definiert die Ausgabe als eine »historisch-kritische« und orientiert auf eine Edition, die *alle* von Marx und Engels überlieferten Arbeiten in jeder Ausarbeitungsstufe enthält. Vorbild der Apparatgestaltung war die seit 1949 von der Akademie der Wissenschaften der DDR besorgte zweite kritische Gesamtausgabe der Werke Goethes.¹¹

Ein Grund der Berliner Initiativen mag gewesen sein, dass Marx-Engels-Forschung und -Edition für die SED größere Bedeutung hatten (wohl auch, um Marx und Engels in die zu stiftende DDR-Identität einzubinden) als für die KPdSU-Führung, für die, in gut Stalinscher Manier, in der Reihe der ›Klassiker‹ Lenin die zentrale Figur ausmachte – was hinsichtlich der MEGA die Groteske gebar, sie habe nicht umfangreicher zu sein als die Lenin-Ausgabe (50 bis 55 Bände). Außerdem wurde geltend gemacht, die MEGA dürfe kei-

Manifest, ›Konsumtion‹, ›Kapital-Edition‹; zuletzt in UTOPIE kreativ: Verräterische Verräterjagd, Heft 43/44 (Mai/Juni 1994). Foto: privat

1 Stalinismus und das Ende der ersten Marx-Engels-Gesamtausgabe (1931-1941). Dokumente über die politische Säuberung des Marx-Engels-Instituts 1931 und zur Durchsetzung der Stalinischen Linie am vereinigten Marx-Engels-Lenin-Institut beim ZK der KPdSU aus dem Russischen Staatlichen Archiv für Sozial- und Politikgeschichte Moskau, in: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge, Sonderband 3, Hamburg 2001. (Im Folgenden: BMEF.NF, SB)

2 Renate Merkel-Melis: Zur Editions-geschichte von Friedrich Engels' Schrift *Die auswärtige Politik des russischen Zarentums*, in: Die Marx-Engels-Werkausgaben in der UdSSR und DDR (1945-1968). BMEF.NF, SB 5, Hamburg 2006, S. 263-69, hier S. 265 f., 267 f.

3 Rolf Hecker: Die Herausgabe von Marx-Engels-Schriften zwischen der ersten MEGA und MEW (1945-1953), in: Ebenda, S. 13-55, hier S. 42.

4 Richard Sperl: Die Marx-Engels-Werkausgabe in deutscher Sprache (MEW). Eine editorische Standortbestimmung, in: Ebenda, S. 207-258, hier S. 219 f.

5 Die MEGA¹ war geplant in 42 Bänden; die 1939/41 in zwei Halbbänden in Moskau publizierten Marxschen »Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie« (1857/58) – in der DDR in

einem Band veröffentlicht (Berlin 1953) – waren nach den Prinzipien der MEGA bearbeitet, ohne auf sie zu verweisen. Jürgen Rojahn: Und sie bewegt sich doch! Die Fortsetzung der Arbeit an der MEGA unter dem Schirm der IMES, in: MEGA-Studien, hgg. von der IMES, 1994/1, S. 5–31, hier S. 6. (Im Folgenden: Rojahn 1994/1)

6 Der XIII. Parteitag der KPR (B) (Januar 1924) beschloss die Vorbereitung der ersten vielbändigen Ausgabe der Werke von Marx und Engels in russ. Sprache und in den Originalsprachen; der V. Kongress der Komintern (Juli 1924) rief alle kommunistischen Parteien der Welt auf, dem Marx-Engels-Institut dabei jede mögliche Unterstützung zu leisten. Vorwort zur Gesamtausgabe, in: MEGA¹ I. Abteilung/Band 1, S. 31*. (Im Folgenden nur Abteilungs- und Bandnummer)

7 J. W. Stalin: Fragen des Leninismus, 4. Aufl., Berlin 1951, S. 10.

8 Wolfgang Fritz Haug: Historisch-kritisch, in: Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus (HKWM), Bd. 6/1, Hamburg 2004, Sp. 375–394, hier 387.

9 Rolf Dlubek: Frühe Initiativen zur Vorbereitung einer neuen MEGA (1955–1958), in: BMEF.NF, 2/1992, S. 43–52, hier S. 51.

10 Martin Hundt: Gedanken zur bisherigen Geschichte der MEGA, in: Ebenda., S. 56–66, hier S. 56: »Stalinismus und Schweigen sind zentrale Begriffe in der bisherigen Geschichte der MEGA. Die MEGA¹ wurde nicht offen

neswegs »historisch-kritische Ausgabe« genannt werden (die Vorstellung, Marx und Engels werde »kritisch« gegenübergetreten, weckte revolutionäre Wachsamkeit); es handele sich bei dem Projekt um eine »Gesamtausgabe in den Originalsprachen«; der wissenschaftliche Apparat solle sich auf den der Werkausgaben in russischer und deutscher Sprache stützen; Vollständigkeit sei nicht unbedingt anzustreben; eine der MEGA¹ folgende Gliederung in drei Abteilungen sei »ausreichend«, die Einrichtung einer vierten Abteilung (Exzerpte, Marginalien) unnötig.¹² Die Forderungen liefen darauf hinaus, eine Art erweiterte Werkausgabe herzustellen, deren Sinn und Zweck niemand einleuchten konnte. Die folgenden endlosen Diskussionen mit Moskau verzögerten den Arbeitsbeginn erheblich. Erst Ende der 1960er/Anfang der 70er Jahre kam es zur gemeinsamen Konzeption. Zu der Zeit wurden an den Universitäten Berlin, Halle, Jena und Leipzig, der Pädagogischen Hochschule Erfurt/Mühlhausen sowie der Akademie der Wissenschaften MEGA-Arbeitsgruppen gebildet.¹³ Das IML berichtete dem Politbüro der SED im Dezember 1970, die Ausgabe werde 120 Bände umfassen und eine Bearbeitungszeit von 25 bis 30 Jahren erfordern – was das Moskauer IML übergeordneten Parteinstanzen noch jahrelang nicht eingestehen konnte.¹⁴

Der erste außenwirksame Auftakt der MEGA² geschah durch den im Juli 1972 erschienenen Proband (600 Exemplare, Umfang 800 Seiten) mit einer Einleitung, die die Editionsprinzipien erläutert, dem Entwurf der Editionsrichtlinien sowie 14 Probestücken aus allen vier Abteilungen aus verschiedenen Schaffensperioden von Marx und Engels samt den dazugehörigen Teilen des Apparats. Der Band wurde an wissenschaftliche Institutionen in der Sowjetunion, in der DDR und anderen europäischen Ländern sowie in den USA und Japan mit der Bitte um Meinungsäußerungen verschickt. Den Herausgeber-Instituten gingen über 120 Stellungnahmen zu mit zahlreichen Vorschlägen hinsichtlich der Darbietung der Materialien. Die weltanschaulich-politische Ausrichtung der kommentierenden Apparate wurde so gut wie nicht erörtert, denn »viele Gutachter vertraten ähnliche Positionen, und die anderen hielten sie für nicht beeinflussbar«.¹⁵ Die Diskussion hatte den nutzerfreundlichen Effekt, dass die getrennte Bindung von Text- und Apparatband beschlossen wurde.

1975 war es endlich soweit, dass die ersten Bände der MEGA² beim Dietz Verlag Berlin erschienen. In dem und im Folgejahr kamen Bände aller vier Abteilungen heraus.¹⁶

Im Vorwort zur Gesamtausgabe wird die Herausgabe der MEGA² damit begründet, dass sie das »in sich geschlossene System philosophischer, ökonomischer und sozialpolitischer Lehren« von Marx und Engels als die »einzige wissenschaftliche Weltanschauung« darbiete und damit »dringenden Bedürfnissen der Wissenschaft und der revolutionären Praxis in der gegenwärtigen Epoche« entspreche, »da die marxistisch-leninistische Theorie im gesellschaftlichen Leben zunehmende Bedeutung gewinnt und die historische Größe der Leistung von Marx und Engels als Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus immer überzeugender sichtbar wird« (I/1, S. 20*, 19*).

Im Hauptreferat auf der Wissenschaftlichen Konferenz des IML Berlin und des Wissenschaftlichen Rates für Marx-Engels-Forschung der DDR von 1986 heißt es: »Wir wollen durch unsere Arbeit an der MEGA zu einem tieferen Verständnis für die Einheit, Anwendbarkeit und Entwicklungsfähigkeit unserer Weltanschauung im Kampf um die Lösung der gegenwärtigen und künftigen Menschheitsprobleme beitragen. Besondere Aufmerksamkeit schenken wir der allseitigen Erschließung des Werkes von Marx und Engels für die theoretische Fundierung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, die Intensivierung der Wirtschaft, die Erhöhung der Effektivität der Produktion, die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik, die Entwicklung und Befähigung der Arbeiterklasse zur Verwirklichung ihrer welthistorischen Aufgaben und die Herausbildung eines optimistischen Geschichtsbewusstseins.«¹⁷ Zu dem Zeitpunkt waren 30 Bände erschienen. Ein Blick in die Deutsche Zeitschrift für Philosophie (DZfPh) Jg. 1986 bringt zu Tage, dass *in nicht einem Artikel* (ausgenommen die, in denen von der MEGA-Edition berichtet wird) *die MEGA zitiert ist*. In anderen gesellschaftswissenschaftlichen Fachzeitschriften, in Monographien, Sammelbänden, Konferenzberichten, akademischen Graduiierungsarbeiten usw. sieht es nicht anders aus. »Die MEGA-Editoren und Marx-Engels-Forscher sahen sich (auch an Universitäten) immer wieder dem bornierten Vorwurf ausgesetzt, zu wenig für die aktuelle Politik der Partei zu tun bzw. sich *bewusst* in die Geschichte zurückzuziehen. (Auch nach der Wende hielt sich dieses Argument, jetzt in der bemerkenswerten provinziellen Facette, dass den MEGA-Editoren ja nichts passieren könnte, hätten sie doch nichts mit der aktuellen Politik zu tun gehabt.)«¹⁸ Als »spezifische und zugleich grundlegende Aufgabe« der MEGA² wurde bestimmt, »für die wachsenden Anforderungen der wissenschaftlichen Forschungsarbeit sowie für die vielfältigen Lese- und Studienausgaben in allen Sprachen und Ländern, die der Massenverbreitung der Werke von Marx und Engels dienen, eine umfassende und gesicherte Grundlage zu bieten.«¹⁹ Dass die bis 1990 erschienenen Bände eine gesicherte Textgrundlage für andere Ausgaben bilden, wurde beim Zusammenbruch des Staatssozialismus nicht in Frage gestellt. Selbst die FAZ bescheinigt der »Vor-Wende-MEGA beim Erscheinen des ersten nach den neuen Editionsrichtlinien erarbeiteten Bandes, »editorisch wertneutral und wertstabil« zu sein, »ideologisch gefärbt nur in den Vorworten.«²⁰ (Zu wissen, dass es nur in I/1 ein Vorwort – das zur Gesamtausgabe – gibt und in jedem Band eine Einleitung, wäre von der FAZ sicher zuviel verlangt.) Hingegen war die erklärte politische Zielstellung der Ausgabe geeignet, dem Projekt den Strick zu drehen. Dass er ihm um den Hals gelegt, aber dann doch nicht zugezogen wurde, hatte verschiedene Gründe.

Überlebenskampf, Rettung und Neuanfang

1990 schien es, als habe der Mauerfall zusammen mit Marx und dem Marxismus auch die MEGA² unter sich begraben.

Weder die Umtaufung des IML beim ZK der SED in Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung – es firmierte, zusammen mit dem IML Moskau, kurze Zeit als Herausgeber²¹; der im gleichen Jahr ver-

boten (...). Auf »höchsten Willen« versank sie einfach in Schweigen, nachdem ihre Bearbeiter zum Schweigen gebracht worden waren. Und die Fortsetzung des Schweigens über Art und Umstände dieses Endes war bis Herbst 1989 eine der Bedingungen, mit deren Einhaltung die MEGA² erkaufte wurde.« (Im Folgenden: Hundt 1992)

11 Sie wurde 1967 auf Grund von Verdächtigungen durch Vertreter der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar wegen »bürgerlichem Historismus« eingestellt. Rolf Dlubek: Tatsachen und Dokumente aus einem unbekanntem Abschnitt der Vorgeschichte der MEGA² (1961-1965), in: BMEFNf, 1993, S. 41–63, hier S. 45, 51, 55. (Im Folgenden: Dlubek 1993)

12 Ebenda, S. 47.

13 Diese Arbeitsgruppen edierten letztlich ebenso viele Bände wie das IML Berlin, wodurch zwei Drittel der Bände in der DDR entstanden. Rolf Dlubek: Die Entstehung der zweiten Marx-Engels-Gesamtausgabe im Spannungsfeld von legitimatorischem Auftrag und editorischer Sorgfalt, in: MEGA-Studien, 1994/1, S. 60–106, hier S. 98 f. (Im Folgenden: Dlubek 1994)

14 Ebenda, S. 75 f.

15 Ebenda, S. 89.

16 Die Auflage der ersten beiden Bände betrug 7 000 Exemplare, die der folgenden 5 000, Ende der 1980er Jahre 3 900; der Vertrieb ging in 30 Länder. Dlubek 1993, S. 105.

17 Erich Kundel, Alexander Malysch: Die weitere Herausgabe der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) und die Perspektiven der Marx-Engels-Forschung, in: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung 21. IML beim ZK der SED, Berlin 1987, S. 16-42, hier S. 16.

18 Carl-Erich Vollgraf: Nochmals zur Kommentierung in der zweiten MEGA. Fallstudien, in: BMEFNf, 1993, S. 69-81, hier S. 80. (Im Folgenden: Vollgraf 1993)

19 Lew Golman, Richard Sperl: Zum Erscheinen der ersten Bände der neuen Marx-Engels-Gesamtausgabe, in: DZfPh, 24. Jg., 1976, H. 1, S. 58-73, hier S. 60 f. – Auf die MEGA² stützen sich die jeweils 50-bändige engl. Studienausgabe (Collected Works) und die in China erscheinende Ausgabe, für die erstmals die Texte nicht aus dem Russischen, sondern aus den Originalsprachen übersetzt sind. Dlubek 1994, S. 105.

20 Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 7. Oktober 1998.

21 Vgl. Impressum in I/29 (1990).

22 Rojahn 1994/1, S. 15.

23 Zit. n. ebenda, S. 5.

24 Ebenda, S. 13.

25 Ebenda, S. 17.

26 Ebenda, S. 17f.

27 Dlubek 1994, S. 105. Akira Miyakawa/Izumi Omura: Bericht. Tokyo International Seminar 1994 über *Das Kapital*, die MEGA und die gegenwärtige Marx-Engels-Forschung am

öffentliche Bd. III/8 enthält keine Herausgeberangabe – noch die im Frühjahr 1990 erfolgte Konstituierung eines Teils der Marx-Engels-Abteilung dieses Instituts als unabhängige MEGA-Stiftung Berlin e.V., der von der PDS rund 27,5 Millionen DM zur Verfügung gestellt wurden (der Betrag wurde im Februar 1991 durch die Treuhandanstalt gesperrt, weil die Unabhängige Kommission zur Überprüfung des Vermögens der Parteien und Massenorganisationen der DDR der Spende nicht zugestimmt hatte mit der Begründung, es handle sich um öffentliche Mittel, über die die PDS nicht zu verfügen habe; für die Finanzierung einer Edition wie die MEGA seien die normalen Institutionen der Forschungsförderung zuständig²²), boten Überlebenschancen.

Auf Initiative des *Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis* (IISG) – Internationales Institut für Sozialgeschichte (wo sich rd. zwei Drittel der Originalmanuskripte von Marx und Engels sowie eine riesige Zahl anderer Zeugnisse der Geschichte der Arbeiterbewegung befinden) – wurde am 2. Oktober 1990 in Amsterdam die Internationale Marx-Engels-Stiftung (IMES) nach niederländischem Recht gegründet. »Die Hauptaufgabe dieser politisch unabhängigen, ausschließlich wissenschaftlichen Zielen dienenden Stiftung« besteht satzungsgemäß darin, die MEGA »als vollständige historisch-kritische Edition der Veröffentlichungen, Handschriften und Korrespondenzen von Karl Marx und Friedrich Engels« fortzuführen.²³ An diese Stiftung, der in der Folgezeit andere Institutionen beitraten, gingen die Herausgeberrechte für die MEGA² über.²⁴ Damit hatte sich in letzter Minute eine neue Trägerschaft des Projekts gebildet. Nur wollte es niemand finanzieren. Deutsche Institutionen zur Forschungsförderung, an die sich die IMES nach den Abwicklungsbeschlüssen der Landesregierungen sowie der Sperrung der Konten der MEGA-Stiftung Berlin wandte, um zumindest den Abbruch der Arbeit an weit fortgeschrittenen Bänden zu verhindern, »reagierten z. T. abwartend, z. T. ablehnend und z. T. gar nicht. Es bestand eine deutliche Scheu, sich auf ein Unternehmen von einem solchen Umfang« – und, muss man hinzusetzen, politischem Ruf – »einzulassen, dessen Zukunft vorerst ungewiss war.«²⁵

Zahlreiche bekannte Philosophen, Historiker, Sozialwissenschaftler, Künstler und Politiker in Deutschland, Frankreich, Italien, Großbritannien, den Niederlanden, Dänemark, Russland, Japan, den USA und in anderen Ländern äußerten sich besorgt, dass, wie schon die erste MEGA, nun auch die zweite ein Torso bleiben könnte. Höhepunkt der Initiativen war ein von 1 521 japanischen Wissenschaftlern unterzeichneter Aufruf des Japanischen Komitees für die Unterstützung der MEGA vom Dezember 1991.²⁶ Dabei kam zum Tragen, dass in Japan ein Fünftel jeder Bandaufgabe vertrieben worden war, Neuveröffentlichungen schnell übersetzt wurden und es eine Arbeitsgemeinschaft der Marx-Engels-Forscher gibt, die sich besonders der Auswertung der MEGA widmet.²⁷

Der deutsche Wissenschaftsrat empfahl im Januar 1991 die Aufnahme »dieser nach modernen historisch-philologischen Editionsprinzipien besorgten Ausgabe«²⁸ in das Programm der von den Deutschen Akademien der Wissenschaften (DAW) betreuten Langzeitvorhaben. Die Bund-Länder-Konferenz für Bildungsplanung und

Forschungsförderung beschloss, die MEGA² vorläufig in das Akademieprogramm aufzunehmen; mit der Betreuung wurde vorerst die Konferenz der DAW beauftragt. Eine endgültige Entscheidung machte man vom Ergebnis einer Begutachtung der bisher erschienenen Bände seitens einer internationalen Kommission (Vorsitzender war der Münchener Philosoph Dieter Henrich) abhängig. Nachdem auch diese zu einem »positiven Schluss« gekommen war, konnte die IMES mit der Konferenz der DAW im Februar 1992 einen Kooperationsvertrag abschließen, in dem sich die Konferenz zur Fertigstellung einiger weit fortgeschrittener Bände verpflichtete. Die neue Akademie-Arbeitsstelle nahm im Juni 1992 ihre Tätigkeit auf. Unterdessen wurde in Frankreich durch Unterstützung des zuständigen Ministeriums (Forschung und Technologie, Bildung) eine Forschungsstelle geschaffen; Anfang 1992 konstituierte sich eine vom Karl-Marx-Haus Trier und der *Équipe de recherche en civilisation allemande* (ERCA), Aix-en-Provence, gebildete deutsch-französische MEGA-Arbeitsgruppe. Im März 1993 konstituierte sich die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW), deren Plenum beschloss, der IMES beizutreten und das Akademievorhaben MEGA zu betreuen.²⁹

Damit war das so gut wie untergegangene Projekt gerettet. Bis zur Übernahme durch die IMES waren 43 (Teil-)Bände erschienen, 4 befanden sich beim Dietz Verlag bzw. in der Druckerei, 16 Bände waren in einem fortgeschrittenen Stadium zur Bearbeitung, weitere hatte man begonnen.³⁰ Es gibt, neben den genannten Gründen, auch eine Macht des Faktischen: Hätten 1990 drei oder fünf Bände vorgelegen, wäre das Projekt sicher sang- und klanglos verschwunden. Die Grundbedingung der Weiterführung ist in der IMES-Satzung verankert, wonach deren Zweck darin besteht, »auf rein wissenschaftlicher Grundlage und politisch unabhängig« zu arbeiten. Nur so sei Marx' »Platz im Kreis der großen klassischen Denker« gesichert.³¹ Zur Umsetzung der Satzungsgrundsätze gehörte auch der Wechsel vom Dietz Verlag zum Akademie Verlag, was die Geldgeber – die IMES ist »auf die normalen Forschungsförderinstitutionen angewiesen«³² – vielleicht gefordert, vielleicht nur angedeutet haben. Wie dem sei – »Die Welt« jauchzte auf: »Endlich« sei Marx »aus den Fängen der KPdSU/SED/PDS befreit«; »dank des Wechsels zu einem kommunismusfreien Verlag darf man auf reine Wissenschaftlichkeit setzen.«³³

Editionsgrundsätze, alte und neue. »Redimensionierung«

Mit der Konferenz in Aix-en-Provence (März 1992) waren die Weichen zum Neubeginn endgültig gestellt. Die auf ihr diskutierten Editionsrichtlinien wurden, überarbeitet und um Hinweise zu ihrer Anwendung ergänzt, 1993 in Kraft gesetzt.³⁴

Was ist neu an den neuen Richtlinien, was wurde von den vorherigen übernommen, ist die MEGA seit 1993 noch die MEGA² oder haben wir es nun mit einer ›dritten‹ MEGA zu tun?

Im Grunde gibt es zwei einschneidende Neuerungen – die eine ist die »Akademisierung der Edition«, ihre »Entideologisierung«, die Sicherung des »Primats der Philologie«, ihre »Internationalisierung« sowie die »historische Kontextualisierung des Werkes und Denkens

12.-13. November 1994 an der Chuo University und der Tokyo Metropolitan University, in: MEGA-Studien, 1994/2, S. 139–143. (Im Folgenden: Miyakawa, Omura 1994)

28 Zit. n. Rojahn 1994/1, S. 18.

29 Ebenda, S. 18 f., 25.

30 Dlubek 1994, S. 99.

31 www.bbaw.de/bbaw/Forschung/Forschungsprojekte/mega/de/Ueberblick

32 Editionsrichtlinien der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA), Berlin 1993, S. 10. (Im Folgenden: ER 93)

33 Die Welt v. 10./11. Oktober 1998.

34 Rojahn 1994/1, S. 21 f., 24.

35 Gert Lange: Wider die teleologische Geschichtsauffassung. Die Marx-Engels-Gesamtausgabe rückt die Klassiker des Sozialismus in ein neues Licht, in: Circular der BBAW, Nr. 29, Juli 2004, S. 14.

36 Der revidierte Plan der Marx-Engels-Gesamtausgabe, in: MEGA-Studien, 1995/2, S. 62–78, hier S. 63. Der Bericht ist unterzeichnet von Jacques Grandjonc (Vorsitzender der Redaktionskommission) und Jürgen Rojahn (Sekretär der IMES). (Im Folgenden: Plan 1995/2)

37 Rjasanow 1924: »Ich spreche von Marx und Engels immer zusammen (...), wenn ich Marx sage, heißt das Marx und Engels.« Zit. n. Hans-Georg Backhaus, Helmut Reichelt: Der politisch-ideologische Grundcharakter der Marx-Engels-Gesamtausgabe: eine Kritik der *Editionsrichtlinien* der IMES, in: MEGA-Studien, 1994/2, S. 101–118, hier S. 101. (Im Folgenden: Backhaus, Reichelt 1994/2)

38 Vollgraf 1993, S. 78.

39 Marx und Engels: Konvergenzen – Divergenzen, BMEF.NF, 1997, Hamburg 1998.

40 Sven-Eric Liedman: Engelsismus, in: HKWM, Bd. 3, Hamburg 1997, Sp. 384–392.

41 Vitali Vygodski: Überlegungen zu einigen Dogmen der Marx-Interpretation, in: BMEF.NF, 1993, S. 107–121, hier S. 120.

42 Backhaus, Reichelt 1994/2, S. 103.

43 Engels las Marx das

von Marx und Engels anstelle der früheren politischen Inanspruchnahme.«³⁵ Die zweite Neuerung ist die »Redimensionierung«.³⁶ Alle anderen Veränderungen ergeben sich aus diesen beiden Entscheidungen.

*

Beibehalten ist, wie in IMES-Satzung und ER 93 verankert, die Herausgabe der Werke, Manuskripte, Briefe usw. von Marx *und* Engels in *einer* Ausgabe.

Das war vor 1990 unbestritten,³⁷ erst danach wurde die gemeinsame Ausgabe problematisiert. Vordergründiger Hintergrund dessen ist das keineswegs neue »Marx-Engels-Problem«: War Engels der »denkkongruente Wissenschaftszwilling«³⁸ von Marx oder ein eigenständiger Denker, dessen Positionen keineswegs durchgehend mit den Marxschen übereinstimmen bzw. partiweise selbst im Gegensatz dazu stehen? Die Diskussion machte und macht sich fest an Engels' Dialektikverständnis, der Vermittlung der Marxschen – aber eben nicht nur dieser, sondern vieler zusammen mit Marx erarbeiteter (was dabei ausgeblendet ist!) – Gedanken und Theorien seit dem »Anti-Dühring«, an seiner Herausgeber-Tätigkeit von Buch zwei und drei des »Kapitals« usw. usf.³⁹ Kurzum: Gibt es einen »Engelismus«⁴⁰, der sich vom »Marxismus« unterscheidet, und falls ja, was legitimiert die *gemeinsame* Ausgabe?

Während Vygodski zur Besonnenheit mahnt – »Es geht nicht darum, dass Engels »schlechter« als Marx sei. Er ist »anders« und deshalb haben wir es nicht mit Marx selbst zu tun, sondern bereits mit einer bestimmten Interpretation seiner Theorie«⁴¹ – forderten andere unter Berufung auf die ER 93, wonach sich die MEGA von Interpretationen freizuhalten habe (die aber Engels durch sein Verständnis des ersten Buches des »Kapitals« und die Herausgabe der Folgebände lieferte), die »wissenschaftlich sauberste Lösung« bestehe darin, »separate Gesamtausgaben der Werke von Marx und Engels zu veranstalten«. Damit würde ein »Symbol der Entmystifizierung der »marxistisch-leninistischen Weltanschauung«, einer wissenschaftlich indiskutablen Ideologie« geschaffen werden.⁴² Dagegen wurde geltend gemacht, die Forderung nach getrennten Ausgaben ignoriere die zahlreichen gemeinsamen theoretischen und politischen Arbeiten, eine vier Jahrzehnte währende intensive Korrespondenz ohne ernstere Meinungsverschiedenheiten; außerdem könne sie keinen Beleg erbringen, dass Marx dem »Anti-Dühring«⁴³ kritisch gegenübergestanden habe.⁴⁴

Im Grunde dreht sich der Streit darum, was »Marxismus« ist. Da die MEGA in ihrem neuen Selbstverständnis gerade keine Vermittlung oder gar Förderung von »Marxismus« beabsichtigt, sondern die akademische Darbietung von Zeugnissen, die andere so oder so bezeichnen mögen, wurde – wie geahnt⁴⁵ – gegen die Aufspaltung der Edition entschieden, und zwar mit der Begründung, dass die »von den früheren Herausgebern (...) postulierte Übereinstimmung der Ansichten von Marx und Engels« zwar »strittig« sei, die »enge Zusammenarbeit beider Autoren« sich jedoch nicht leugnen lasse. »Wenn ihre Schriften getrennt ediert würden, müsste eine Reihe von

Texten in beiden Ausgaben gebracht werden. Eine Straffung des Projekts wird so nicht erreicht. Die meisten Bände der Ersten und Zweiten Abteilung sind bereits erschienen; die Arbeit an den meisten anderen wurde schon begonnen. Die Einheit der Edition sollte gewahrt bleiben.«⁴⁶

*

Auch das *Vollständigkeitsprinzip* ist beibehalten, wie es in der Definition des »Charakters der Ausgabe« in den neuen (ER 93, S. 17) und alten Editionsrichtlinien⁴⁷ festgeschrieben ist. Das scheint für eine Gesamtausgabe selbstverständlich zu sein, hat jedoch seine Tücken. Ein ›Vollständigkeitsprinzip‹ stellt ab auf einen Werkbegriff, und was ›Werk‹ ist, zum ›Werk‹ gehört, ist keineswegs so eindeutig, wie es scheint.

Zum einen ermittelt die Edition die Authentizität der überlieferten Materialien, d. h., ob sie von Marx oder/und Engels stammen. Das ist bei ihren charakteristischen Handschriften nicht allzu schwierig. Bei Drucken sieht es schon anders aus. Zahlreiche ihrer Zeitungsaufsätze wurden anonym veröffentlicht. In den Fällen ist die Edition gezwungen, mit Wahrscheinlichkeiten zu operieren, die sich auf Hilfsmittel wie Mitteilungen in anderen Materialien (Briefe, Notizen über die Versendung von Artikeln usw.) sowie inhaltliche und stilistische Vergleiche mit anderen Texten stützen. Hierbei ist die Abgrenzung zwischen ›Werk‹ und ›Nicht-Werk‹ schon schwieriger. Dabei bleibt es nicht. Gerade Pressebeiträge wurden in Redaktionen oft ohne Zustimmung des Autors verändert. Deshalb muss der Autorschaftsbestimmung die Prüfung folgen, ob der betreffende Abdruck »autorisiert ist und inwieweit er einen ›echten‹, d. h. authentischen Text präsentiert«. Da der Autor gegen diese Eingriffe praktisch machtlos war, werden solche Texte in ihrer Druckform als »im Ganzen und im Einzelnen *autorisiert* behandelt«; Textabweichungen zwischen verschiedenen Ausgaben der Zeitung sind »Varianten«. ⁴⁹

Das ›Werk‹ umfasst auch nicht überlieferte Dokumente und Materialien, von denen belegt ist, dass sie existierten. In diesen Fällen verfährt man pragmatisch: Was vorliegt, wird dargeboten; was bis zur Bandveröffentlichung nicht vorliegt, wird aufgelistet wie z. B. nicht überlieferte Briefe in den Bänden der III. Abteilung; was nach dem Erscheinen des in Frage kommenden Bandes entdeckt wird, kann in die MEGA-Herausgabe begleitenden Reihen wie dem Marx-Engels-Jahrbuch (MEJ)⁵⁰ und irgendwann einmal in Supplementbänden veröffentlicht werden.

Eine weitere Frage ist, inwieweit die Briefe *an* Marx und Engels zu deren ›Werk‹ gehören. Jeder Nutzer begrüßt ihre Aufnahme, was kein Grund ist, sie aufzunehmen. Deren Ausschließung hätte, um die *Von*-Briefe bewerten zu können, entweder Inhaltsreferate gefordert, die u. U. aufwändiger sind als der Abdruck, oder die MEGA² auf dem Niveau der Werkausgabe (die nur *Von*-Briefe wiedergibt) belassen.

Schließlich wirkten Marx und Engels an Publikationen Dritter mit. Inwieweit gehören auch diese Texte zum ›Werk‹? Muss man sie in die MEGA aufnehmen? Es geschieht, z. B. enthält I/31 Veröffentli-

gesamte Manuskript vor; Marx steuerte ein Kapitel bei. MEW, Bd. 20, S. 9.

44 Miyakawa, Omura 1994, 140 f.

45 Backhaus, Reichelt 1994/2, S. 103.

46 Rojahn 1994/1, S. 21. Sperl weist darauf hin, dass es leicht ist, eine Trennung zu fordern, Backhaus und Reichelt sich aber nie die Mühe gemacht haben, editorische Prinzipien einer getrennten Ausgaben vorzuschlagen. Richard Sperl: Die Marx-Engels-Gesamtausgabe: Editorische Konsequenzen literarischer Zusammenarbeit zweier Autoren (1999), in: Ders.: »Edition auf hohem Niveau«. Zu den Grundsätzen der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA), Wiss. Mitteilungen, H. 5, Berliner Verein zur Förderung der MEGA-Edition e.V., Hamburg 2004, S. 13-33, hier S. 21.

47 IML beim ZK der KPdSU/IML beim ZK der SED: Editionsrichtlinien der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA), Berlin 1977 (im Folgenden: ER 76), S. 125. – Die ER 76 sind abgedruckt in ER 93 (Dokumentation) und werden nach deren Paginierung zitiert.

48 Richard Sperl: Probleme der Autorschaft, Autorisation und Authentizität bei der historisch-kritischen Edition der publizistischen Texte von Marx und Engels (2002), in: Ders.: »Edition auf hohem Niveau«, a. a. O., S. 150.

49 Ebenda, S. 152.

50 Bd. 1 bis 13, Berlin 1978 bis 1991; Neubeginn unter dem gleichen Titel:

Marx-Engels-Jahrbuch 2003, hgg. von der IMES, Berlin 2004.

chungen von Kautsky, Bernstein u. a., die unter Engels' Mitwirkung entstanden. Auch Übersetzungen, die von Marx oder/und Engels angefertigt oder redigiert wurden, sind Bestandteil des Werkes. Zu entscheiden war, was mit Dokumenten geschieht, die Marx und Engels zwar nicht verfassten, jedoch unterzeichneten, z. B. politische Deklarationen. Auch deren Wiedergabe ist vorgesehen, beschreibend oder auszugsweise. Aber gehört eine Quittung für die bezahlte Wohnungsmiete zum ›Werk‹? Übereinstimmend legen die ER fest, dass auch Lebenszeugnisse aufgenommen werden können (ER 93, S. 17; ER 76, S. 126). Ein besonderes Problem sind die Marginalien, deren Charakter als Werkbestandteil nie in Frage stand, weshalb sich die Diskussion nicht um deren Aufnahme, sondern die Weise der Darbietung dreht.

All das sind Probleme, mit denen sich die Edition seit der Konzipierung der MEGA herumschlägt. Angesichts dessen zu behaupten, die Darbietung neu entdeckter Zeitungsartikel, die »chronologische Anordnung der Textzeugnisse« der »Deutsche Ideologie«⁵¹ und die Veröffentlichung naturwissenschaftlicher Exzerpte habe – weil durch eine »von Dogmen und bisher gewohnten Sichten auf die schriftlichen Hinterlassenschaften befreiten Edition« bewerkstelligt – »zu einem neuen Werkbegriff« geführt⁵², ist um so absurder, als Recherchen, chronologische Darbietungen sowie der Abdruck von Exzerpten zum Alltag der früheren wie derzeitigen Edition gehören. Eine auf solche ›Belege‹ gestützte Behauptung signalisiert einem (darob wohl nicht mehr verwunderten) Publikum, dass selbst im hehren Bezirke reinen Akademismus'›der auf jedem ordinären Supermarkt bis zum Erbrechen schollernde Überlebenssingsang ›Wer nicht wirbt, der stirbt!‹ zur Begleitmusik der MEGA-Arbeit geworden ist.

Erhebliche Konsequenzen für die Wahrung des Vollständigkeitsprinzips hat die 1995 beschlossene »Redimensionierung«, »Straf- fang« des Projekts. Gefordert wurde sie vom deutschen Wissenschaftsrat, was die IMES, »die über nennenswerte eigene finanzielle Mittel nicht verfügt, (...) nicht ingorieren konnte«. Ganz überraschend kam das nicht: Bereits die Konferenz in Aix-en-Provence hatte festgestellt, »dass das prinzipielle Festhalten am Vollständigkeitsprinzip nicht bedeute, dass der gesamte literarische Nachlass unbedingt in Buchform publiziert werden müsse.«⁵³ – Was wird reduziert, worauf wird verzichtet, und mit welchen Begründungen?

Verzichtet wird auf den Doppelabdruck gleicher Texte in verschiedenen Abteilungen wie »Briefe aus den ›Deutsch-französischen Jahrbüchern« (I/2 und III/1), Marx' »Reflection« in »Londoner Hefte 1850-53« (I/10 und IV/8), »Value, price and profit« von 1865 (I/20 und II/4.1) u. a. Dass die Doppelabdrucke »gediegenem ›Abteilungsegoismus‹ hinsichtlich der Bearbeitung bislang unveröffentlicher, attraktiver Manuskripte«⁵⁴ geschuldet seien, dürfte kaum ihr alleiniger Grund gewesen sein. Die Zuordnung bestimmter Materialien zu *einer* Abteilung legt deren Charakter fest; der Verzicht auf Doppelabdrucke zwingt zu Fixierungen, was auch eine Art von Interpretation ist.

Nur beim Vorliegen »triftiger wissenschaftlicher Gründe« werden *vollständig* wiedergegeben: durch Dritte veränderte Texte von Marx

51 Karl Marx, Friedrich Engels, Joseph Weydemeyer: Die Deutsche Ideologie. Artikel, Druckvorlagen, Entwürfe, Reinschriftenfragmente und Notizen zu *I. Feuerbach und II. Sankt Bruno*, in: MEJ 2003, Berlin 2004. Das vollständige Erscheinen dieser Materialien in I/5 ist geplant für 2008.

52 Gert Lange: Wider die teleologische Geschichtsauffassung, a. a. O., S. 14.

53 Plan 1995/2, S. 63.

54 Carl-Erich Vollgraf: Die Kommentierung – Archillesferse der zweiten MEGA?, in: BMEF.NF, 2/1992, S. 5-20, hier S. 9. (Im Folgenden: Vollgraf 1992)

und Engels; Dubiosa; Übersetzungen ihrer Texte durch Dritte, die von ihnen autorisiert wurden; Texte Dritter, an denen sie mitwirkten; sowie andere Materialien. »Ansonsten wird dem Vollständigkeitsprinzip dadurch Genüge getan, dass sie auszugsweise abgedruckt oder beschrieben werden.«⁵⁵ Diese Neudefinition von ›Vollständigkeitsprinzip‹ begründet u. a. den Verzicht auf den weiteren Abdruck der Protokolle des Generalrats der I. Internationale (IAA), um die Unterteilung von I/21 in zwei Halbbände überflüssig zu machen und I/23 zu verschlanken. Die Folge ist eine groteske Verzerrung der Darbietung: In I/20 und I/22 sind die Protokolle wiedergegeben, in I/21 und I/23 werden nur »einige Marx direkt zuzuweisende Passagen« erscheinen.⁵⁶

Eine weitere »Redimensionierung« wird erreicht, indem an die Stelle umfangreicher Einleitungen – als abschreckende Beispiele sind die in I/26 mit 72 und in I/27 mit 75 Seiten angeführt – »kurze« Einführungen treten.⁵⁷

Zu den Einführungen ist noch einiges zu sagen; was deren ›Kürze‹ betrifft, so beträgt die von Jürgen Rojahn verfasste zu III/9 (2003) sage und schreibe 89 Seiten. Beim Briefwechsel wird die Bandzahl verringert u. a. durch einen weitgehenden Verzicht des Abdrucks von Beilagen und die äußerste Verknappung der Erläuterungen. Schließlich reduziert sich der Umfang der Bände um rd. 20 Prozent, indem die Briefe durchnummeriert und fortlaufend dargeboten werden, so dass nicht jeder Brief auf einer neuen Seite beginnt.⁵⁸ Ausgeschlossen ist die chronologische *und* systematische Darbietung wie die der »Ökonomisch-philosophischen Manuskripte« von Marx (I/2) und Engels' »Dialektik der Natur« (I/26).⁵⁹ Die Exzerpte werden weiterhin vollständig dargeboten; bei Heften mit eingeklebten Zeitungsausschnitten, chronologischen Tabellen, die nur Auszüge aus einem Werk sind, oder bei Auszügen aus Grammatiken für Sprachstudien u. a. Materialien erfolgt eine Beschreibung oder/und der Abdruck; Berechnungen bzw. Rechenübungen, die sich auf Umschlägen und freien Seiten mancher Exzerptheft finden, werden in der Zeugenbeschreibung erwähnt; auf gesammelte Zeitungsausschnitte wird, soweit sie Marx und Engels benutzten, im Apparat zur betreffenden Arbeit hingewiesen.⁶⁰

*

Kompliziert gestaltet sich die Darbietung der Marginalien. Der Zugang zu ihnen ist für die Rekonstruktion der geistigen und politischen Entwicklung von Marx und Engels unverzichtbar. Deshalb entschieden die ER 76, sie gesondert zu veröffentlichen. Wie das erfolgen könnte, wurde Fachkreisen vorgelegt.⁶¹ Das fand internationale Zustimmung; Bedenken gab es hinsichtlich des ungeheuren Umfangs. Deshalb wurde die Veröffentlichung dieser Bandgruppe »auf unbestimmte Zeit zurückgestellt.«⁶²

Die Marginalien werden »in systematischer Form in dem Band erfasst, der das annotierte Verzeichnis der aufgefundenen Bücher *ex libris* Marx/Engels enthält. Die ›stummen‹ Marginalien (An- und Unterstreichungen, Merkzeichen) werden beschrieben, die ›sprechenden‹ (Randbemerkungen, Ausrufe- und Fragezeichen) in kontextbe-

55 Plan 1995/2, S. 66.

56 Ebenda, S. 67 f.

57 Ebenda, S. 68, 72 f.

58 Ebenda, S. 72 f.

59 In diesen beiden Fällen habe es sich um einen Kompromiss gehandelt, um die »Zustimmung der sowjetischen Partner zu einer solchen, der Tradition widersprechenden philologisch-kritischen ›Dekonstruktion‹ zu erlangen. Richard Sperl: Textkritik – Kritik an Marx? Über historische, theoretische und praktische Aspekte der Textkritik in der Marx-Engels-Edition (2004), in: Ders.: »Edition auf hohem Niveau«, a. a. O., S. 94.

60 Plan 1995/2, S. 73 ff.

61 Karl Marx, Friedrich Engels: Marginalien Probestücke, in: MEGA IV. Abteilung. Probeheft. Berlin 1983.

62 Der Prospekt von 1984 sah hinsichtlich der Wiedergabe von Exzerpten und Notizen rd. 40 Bände *plus* etwa 30 Bände Marginalien vor; damit hätte der Gesamtumfang der MEGA² etwa 170 (Teil-)Bände betragen. Dlubek 1994, S. 82 f.

63 Plan 1995/2, S. 76.

64 Richard Sperl: Die Marginalien in den Büchern aus den persönlichen Bibliotheken von Marx und Engels: ihr Stellenwert für biographische und wissenschaftsgeschichtliche Forschungen – Möglichkeiten und Grenzen ihrer Edition (1994), in: Ders.: »Edition auf hohem Niveau«, a. a. O., S. 207, Fn 56.

65 Das betrifft vor allem die Zeilenabstände, vgl. I/31, S. 724, 997; II/15, S. 908f; III.9, S. 162, 270, 349; IV/3, S. 474, 475 u. v. a. m.

zogener Form ediert.«⁶³ Inzwischen ist geklärt: Der abschließende Band IV/32 besteht aus drei Büchern – dem annotierten Verzeichnis des ermittelten Bestandes der Bibliotheken von Marx und Engels, der kontextbezogenen Edition der textlichen Marginalien sowie aus Kommentaren zu den Bibliotheken, den einzelnen Buchexemplaren und den darin enthaltenen Spuren (Autor, Datierung, Beschreibung, weitere Nutzung usw.). Da Edition und Forschung ein Verzeichnis aller ermittelten Titel benötigen, die Erarbeitung eines Bibliotheksverzeichnisses, das die Marginalienedition und die werk- und wissenschaftsgeschichtliche Einordnung der Titel erfasst, sich jedoch als sehr langwierig erweist, wurde das Bibliotheksverzeichnis (1450 Titel) als Vorauspublikation in IV/32 (1999) dargeboten. »Die Edition der sprechenden Marginalien sowie die entstehungs- und wissenschaftsgeschichtliche Kommentierung soll unter günstigeren Voraussetzungen zu einem späteren Zeitpunkt realisiert werden. (Zusatz 2004).«⁶⁴

Schließlich sollen zur Effektivierung der Arbeit »die Möglichkeiten der Computertechnik verstärkt« genutzt werden (ER 93, S. 10). Das geschieht zweifellos. Nur scheint man mit dieser Technik beim Umbruch nicht klarzukommen, wie das Layout belegt.⁶⁵

Was ergibt sich aus der »Redimensionierung«? Neben den bereits angemerkten Einschränkungen die Verschiebung der Veröffentlichung der Marginalien auf unbestimmte Zeit. Schade, aber hinzunehmen. Gewichtiger ist, dass die Beschreibung stummer Marginalien in mehr als tausendfünfhundert Titeln nicht mehr bringt als eine Annotation von Lesespuren und Standorten. Damit ist die Kenntnisnahme der Marginalien der Reiselust und Reisekasse der Forscher überlassen, während die Planung vor 1990 vorsah, das Material jedem Interessierten frei Haus zu liefern.

*

Ein weiteres der nach 1990 beibehaltenen Prinzipien der MEGA² ist ihr »historisch-kritischer« Charakter und die *Gliederung in vier Abteilungen* (ER 93, S. 17 f.; ER 76, S. 125 ff.). Beide Prinzipien stehen in Wechselwirkung. – Zunächst, was meint »historisch-kritisch«?

»Historisch« könnte man in »chronologisch« übertragen, was heißen würde: Sämtliche Materialien wären in der Folge ihrer (bekannten oder wahrscheinlichen) Entstehung darzubieten. Damit entfielen die Gliederung in Abteilungen. Dass eine solche, rein formelle Abfolge jeden Nutzer in den Wahnsinn treiben würde, ist so evident, dass es sich von selbst verbietet. Also ist das chronologische Prinzip durch die Gliederung in Abteilungen modifiziert zu einem systematisch-chronologischen Prinzip; in den einzelnen Bänden herrscht die Chronologie (ausgenommen die dem Textkorpus nachgeordneten Anhänge); sie wird jedoch abermals gebrochen, wo es die Darbietung der Materialien als zweckmäßig erscheinen lässt. Denn das chronologische ist wiederum mit dem Werkprinzip kombiniert: Alle zu *einem* Werk gehörenden Materialien und Drucke werden, unabhängig von ihren differierenden Entstehungszeiten, an *einer* Stelle konzentriert, so z. B. Marx' mathematische Manuskripte (I/28, in Vorbereitung), Engels' »Anti-Dühring« (I/27) oder »Der Ursprung

der Familie, des Privateigentums und des Staats« (I/29). Es ist nicht nur einsichtig, sondern wird von jedem Nutzer begrüßt, dass die von Engels zwischen 1873 bis 1882 niedergeschriebenen 197 Ausarbeitungen und Notizen zum geplanten Werk »Dialektik der Natur« (I/26) nicht auf mehrere Bände der I. Abteilung verteilt sind.⁶⁶ Die Sinnhaftigkeit dieses Vorgehens verdeutlicht die Darbietung von Marx' Überlegungen zum Verhältnis von Mehrwert- und Profitrate (meist kleinere, aus Formeln bestehende Texte), die er auf Schreibunterlagen festhielt, die gerade zur Hand waren: einem Kalender, in Exzerptheften oder auf Vorsatzblättern von Büchern. Sie sind nicht in verschiedenen Bänden der IV. Abteilung veröffentlicht, weil das »ihrer kontextgerechten Kommentierung abträglich gewesen« wäre, sondern zusammengefasst in II/14 (Manuskripte und redaktionelle Texte zum dritten Buch des »Kapitals« 1871 bis 1895), womit der Leser »alle Aufzeichnungen von Marx zu diesem Thema des dritten Buches in einer Zusammenschau« hat (S. 387).

Es gibt Verletzungen der chronologischen Darbietung, z. B. in I/1: Marx' Abiturarbeiten und literarischen Versuche sind im Anhang platziert – wohl, um die Gesamtausgabe mit der Dissertation als gewichtigerem Text zu eröffnen. In der III. Abteilung sind als eine geschlossene Gruppe zuerst die Briefe von Marx und Engels, danach die Briefe an sie abgedruckt. Damit ist seit den ER 93 Schluss; der Briefwechsel stellt sich nun auch optisch als solcher dar.

»Kritisch« meint selbstverständlich keine auf den Inhalt der Materialien bezogene Kritik, die früher undenkbar gewesen wäre und heute sich auf Grund des Interpretationsverdikts verbietet, sondern die Darbietung der innerhandschriftlichen Textentwicklung, von Korrekturen und Varianten, Textveränderungen in verschiedenen Auflagen, Ausgaben und Übersetzungen sowie handschriftlichen Zusätzen zu gedruckten Texten. Zu einer kritischen Darbietung gehören die Selektion, der Ein- wie Ausschluss von Materialien durch Autorschaftsbestimmungen bzw. -korrekturen, die Bestimmung von Entstehungszeiten und -orten. Damit sichert das »historisch-kritische« Prinzip höchstmögliche Werktreue. Dass es der MEGA² zugrunde gelegt wurde, erwies sich bei ihrer Evaluierung als ein wichtiges Pfund zugunsten der Fortsetzung.

Die Frage ist, mit welchem Recht bzw. welcher Begründung erfolgt die Gliederung des Gesamtmaterials in Abteilungen? Ist diese Anordnung, eine Zer-Gliederung zum Zwecke der Zusammenführung, nicht bereits Interpretation?

Von verschiedenen Möglichkeiten wurden bei der MEGA² die in neugermanistischen Editionen am häufigsten angewandten Gliederungsstandards übernommen – die Unterscheidung verschiedener Gattungen bzw. Textsorten (Werke, Artikel, Entwürfe, Briefe, Exzerpte, Notizen usw.) sowie die chronologische Anordnung der Texte. Um den zeitlichen Zusammenhang zu wahren, wurde die Untergliederung auf drei Hauptgattungen – Werke, Briefe und Vorarbeiten – beschränkt; verzichtet ist auf die Trennung der zu Lebzeiten der Autoren veröffentlichten Werke von Manuskripten, die von ihnen nicht zur Veröffentlichung bestimmt waren bzw. dafür nicht fertig gestellt wurden. Damit ist die Besonderheit, dass der literarische Nachlass von Marx und Engels höchstens zu einem Drittel aus

66 Richard Sperl: Widerspricht die Abteilungsgliederung dem chronologischen Grundprinzip der Marx-Engels-Gesamtausgabe? (2004), in: Ders.: »Edition auf hohem Niveau«, a. a. O., S. 60. (Im Folgenden: Sperl 2004)

67 Ebenda, S. 57 f.

Drucken besteht, berücksichtigt.⁶⁷ Gegen die Gliederung in I. Abteilung (Werke, Artikel, Entwürfe), III. (Briefwechsel) und IV. (Exzerpte, Notizen, Marginalien) erhob sich nie eine prinzipielle Kritik. Diese richtete sich gegen die Existenz der II. Abteilung (»Das Kapital« und Vorarbeiten) generell – und speziell gegen deren Eröffnung durch die »Ökonomischen Manuskripte 1857/58« (»Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie«).

Dass das »Kapital« mit seinen drei Büchern, allen Anfängen und Abbrüchen, Entwürfen und Vorarbeiten, autorisierten Ausgaben und Übersetzungen in einer eigenen Abteilung dargeboten ist, erklärt die 1983 veröffentlichte Einleitung zum ersten Buch damit, es handele sich um »das Hauptwerk des Marxismus«, weil dieser mit dem Werk »die feste wissenschaftliche Fundierung und unwiderlegbare theoretische Begründung« erhielt (II/5, S. 11*). Die Entscheidung für die II. Abteilung und deren Eröffnung durch die »Grundrisse« fiel seitens der Marx-Engels-Abteilung des IML Berlin bereits 1964.⁶⁸ Der Rang, der dadurch dem »Kapital« beigemessen ist, gilt inzwischen als (unzulässige) »interpretatorische Vorentscheidung«.⁶⁹ Da Editionsgrundsätze weder dem Selbstverständnis von Marx und Engels über die Bedeutung ihrer Arbeiten noch deren Wirkungsgeschichte verpflichtet sind, sind Ansichten über den Stellenwert des »Kapitals« und dessen Wirkung kein gegen diese Kritik sprechendes Argument. Eingeklemmt zwischen der Existenz der II. Abteilung und Grundsätzen, nach denen sie nicht existieren dürfte, siegen Tatsachen über Prinzipien: Bis 1992 waren 16 (Teil-)Bände der II. Abteilung erschienen, und sie wurde ohne Begründung fortgesetzt. Es wäre den Nutzern wohl auch kaum zu vermitteln gewesen, dass sie die nach den ER 93 edierten Bücher des »Kapitals« incl. der Arbeitsmaterialien von nun an in der I. Abteilung zusammenzuklauben haben.

Dabei spricht, selbst bei Wahrung der neuen Prinzipien, einiges dafür, eine eigene »Kapital«-Abteilung zu bilden, nämlich (wie beispielhaft angeführt) genuin zusammengehöriges Material nicht zu verstreuen. Was für die nach den ER 93 erfolgte Einordnung formell der IV. Abteilung zugehörigen Notizen in II/14 gilt, dürfte noch entschiedener gelten für einen Textkorpus, dessen Erschließung und Erforschung seit dem Erscheinen des ersten Buches 1867 eine Bibliotheken füllende Sekundärliteratur, ja eine eigenständige wissenschaftliche Disziplin entstehen ließ. Problematisch ist also nicht die Existenz der II. Abteilung, sondern deren Auswucherung durch die Aufnahme z. B. der Rezensionen von Engels zu Marx' »Zur Kritik der politischen Ökonomie« (1859) (II/2) oder des Vortrags von Marx vor dem Generalrat der I. Internationale »Value, price and profit« (II/4.1). Die Begründung, diese Materialien »vertiefen (...) die Charakteristik der Arbeit von Marx an seinem Hauptwerk« – womit die Aufnahme auch der »Randglossen zu Adolph Wagners ›Lehrbuch der politischen Ökonomie« (MEW, Bd. 19, S. 355-383) gerechtfertigt werden sollte⁷⁰ – fordert den Einwand heraus, damit Edition und Interpretation zu vermischen.

Bestritten wurde die Eröffnung der II. Abteilung durch die »Grundrisse«⁷¹, die in der Einleitung von 1975 als »eine erste Ausarbeitung für das von Marx geplante große ökonomische Werk« (II/1.1, S. 11*) gewertet wurde, was meint, sie seien der erste Entwurf des »Kapi-

68 Martin Hundt: Eine Episode aus der Geschichte der MEGA² (1964), in: MEGA-Studien 1995/1, S. 93-99, hier S. 96 f.

69 Gerald Hubmann, Herfried Münkler, Manfred Neuhaus: »... es kömmt drauf an, sie zu verändern«. Zur Wiederaufnahme der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA), in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 2001, H. 2, S. 299-311, hier S. 304.

70 Larissa Miskewitsch: Über den Prospekt der weiteren Bände der II. Abteilung der MEGA, in: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung 11, Berlin 1982, S. 47-50, hier S. 49.

71 Backhaus, Reichelt 1994/2, S. 106, 117.

tals«. Sicher unterschiebt die Abteilungsbezeichnung »Das Kapital« und Vorarbeiten« Marx eine Planung, von der Ende der 1850er Jahre keine Rede sein konnte.⁷² Deshalb meint Sperl, es wäre »besser« gewesen, diese Abteilung »*Das Kapital. Manuskripte und Drucke*« zu benennen.⁷³ Das mag sein oder auch nicht; zu ändern ist es ja doch nicht mehr. Die Forschung ignoriert die teleologische Abteilungsbezeichnung und untersucht den wissenschaftlichen Eigenwert dieser gewaltigen Fragmente, wobei sie nicht vergisst, dass Marx 1857/58 theoretische und methodische Einsichten gewann, die die Gestaltung des finalen Werkes entschieden prägten.

*

Dass die *Darbietung von Korrekturen und Varianten* fortgeführt wird (ER 93, S. 24-29, 36 ff.) ist selbstverständlich, denn sie gehört zum Wesen einer historisch-kritischen Ausgabe.

Korrekturen sind redaktionelle Änderungen des edierten Textes, die offensichtliche Schreib-, Rechen- oder andere Fehler berichtigen und im Korrekturenverzeichnis ausgewiesen sind. Das Variantenverzeichnis »dokumentiert die Entwicklung eines Textes« (S. 36), mit Sperl: die »Textgenese«, »soweit in autorisierten Handschriften und Drucken überliefert, in chronologischer Abfolge vollständig und übersichtlich«, um dem »Benutzer die Möglichkeit zu geben, jede überlieferte autorisierte Fassung in ihrem Textbestand kennenzulernen.«⁷⁴ Ziel der Darbietung ist nicht die Rekonstruktion eines »besten Textes« oder die Nachempfindung der »Intentionen« von Marx und Engels, sondern die »exakte Feststellung und Wiedergabe des autorisierten Textes.«⁷⁵ Damit gibt die Einheit von Text- und Apparatband den Arbeitsprozess von Marx und Engels wieder. Ob die dargebotenen Textschichten »Erkenntnisfortschritte« spiegeln, muss die Forschung entscheiden.

»Entideologisierung«

Die als Vorbedingung für die Weiterführung der MEGA² verlangte »Wertfreiheit« (»Entideologisierung«, »Entpolitisierung«) stellt darauf ab, die Materialien selbst sprechen zu lassen und erläuternde Hinweise der Herausgeber auf das zum Verständnis der Darbietungen notwendige Minimum zu beschränken.

Bereits 1965 schlug die Marx-Engels-Abteilung des IML Berlin vor, sich in den Einleitungen auf die Geschichte der im Band aufgenommenen Materialien (Werkgeschichte) und deren Quellenkritik zu konzentrieren. Anmerkungen textkritischer Art galten als unzugänglich, inhaltliche Erläuterungen zum Text als entbehrlich. Die Namenregister sollten keine Einschätzungen der Personen beinhalten. All das wurde damals von sowjetischer Seite akzeptiert.⁷⁶

Bei der Diskussion des Probandes von 1972 verwiesen Gutachter darauf, dass auch Forscher in (Entwicklungs-)Ländern auf die MEGA zurückgreifen, wo der Zugang zu Druckerzeugnissen, die im 19. Jahrhundert in Europa und Amerika erschienen, noch lange Zeit sehr schwierig sein werde. Deshalb habe man entschieden: Das Prinzip der Kommentierung besteht darin, alle Informationen zu geben, die der »wissenschaftlich gebildete Benutzer im wesentlichen ohne

72 Michael Heinrich: Edition und Interpretation: Zu dem Artikel von Hans-Georg Backhaus und Helmut Reichelt, »Der politisch-ideologische Grundcharakter der Marx-Engels-Gesamtausgabe«, in: MEGA-Studien, 1995/2, S. 111-21, hier S. 118 f.

73 Sperl 2004, S. 65, Fn 30.

74 Richard Sperl: Die Wiedergabe der autorisierten Textentwicklung in den Werken von Marx und Engels im Variantenapparat der MEGA, in: MEJ 5, Berlin 1982, S. 157-214, hier S. 165.

75 Ebenda, S. 163.

76 Dlubek 1994, S. 91 f.

zusätzliche Nachschlagewerke und Hilfsmittel« zum Verständnis der Texte benötigt (ER 76, S. 153). Außerdem wurde festgelegt, die MEGA² dürfe auch »hinsichtlich der inhaltlichen Kommentierung nicht hinter den Werkausgaben zurückbleiben«, was zur Folge hatte, dass die Abgrenzung zwischen MEGA und Werkausgabe, innerhalb der MEGA zwischen Informationen und Bewertungen verwischt wurde.⁷⁷

77 Ebenda, S. 92 f.

Es wird neben den Hinweisen der Gutachter noch andere und vielleicht gewichtigere Gründe für interpretierende Kommentare gegeben haben. Im Selbstverständnis der am Projekt Beteiligten handelte es sich um die wissenschaftlich-editorische Lösung einer erstrangigen politischen Aufgabe. Die heute inkriminierte »Wertung« wurde doch nicht bloß »verlangt«, dem Verlangen musste doch nicht mit permanentem Zähneknirschen »nachgekommen« werden, um das Projekt zu sichern (wie das zuweilen dargestellt ist).⁷⁸ Damit ist nicht behauptet, es habe keine Einflussnahme seitens des Parteiapparates und keine Zensurverhältnisse gegeben. Die bestanden natürlich. Doch der zuverlässigste Komplize jeder Zensur war und ist die Selbstzensur. Aber bedurfte es der Selbstzensur? Die Retrospektive, Editoren und Forscher hätten sich über Jahrzehnte hinweg in einem »Zwiespalt« zwischen »ihren sozialistischen Idealen und ihrer historisch-kritischen Textarbeit auf der einen, der gänzlich Marx-fremden, dennoch aber von daher propagandistische Unterstützung fordernden Politik ihrer Parteiführungen auf der anderen Seite« befunden, der »ständig wieder überspielt wurde«, was damals »viel Lebenskraft« gekostet habe und »heute die schwersten inneren Vorwürfe und Selbstprüfungen« verursacht,⁷⁹ unterbelichtet, dass es den (meisten) Mitarbeitern des Projektes auf Grund ihrer Überzeugung als Marxisten, Kommunisten, Sozialisten (oder wie sich jeder definiert haben mag) unmöglich war, Marx und Engels »un-« oder »überpolitisch«, »wert-« und »ideologiefrei« darzubieten.

78 Vollgraf 1992, S. 12.

79 Hundt 1992, S. 60.

In den ER 93 ist festgelegt, »die *Erläuterungen* umfassen: (...) Erklärungen (aber keine Interpretation) und Literaturhinweise, die ein besseres Verständnis von Sachverhalten ermöglichen.« (S. 39) – Erläuterungen haben interpretatorischen Charakter, ob man will oder nicht. Die MEGA² ist seit 1990 ein bürgerliches Projekt. In ihm wird gewertet – mag man sich auch einbilden, es nicht zu tun. Ihre »Akademisierung« ist Um-Wertung der Wertung, sie sei »Ausdruck und Bestandteil des revolutionären Weltprozesses«.

*

Neu ist das *Verzeichnis der im Apparat ausgewerteten Quellen und der benutzten Literatur*, untergliedert in Archivalien, gedruckte Quellen, Nachschlagewerke und Bibliographien sowie Forschungsliteratur, wobei nicht zwischen Titeln von Marx oder/und Engels und Dritten unterschieden ist (ER 93, S. 31). Die nach den ER 76 erarbeiteten Bände weisen nur die in den dargebotenen Materialien verwendete Literatur aus. Nun ist transparent, auf welche Quellen die Editoren zurückgriffen. Die Bibliographie der Forschungsliteratur ist eine Bereicherung der Ausgabe, wenngleich nicht unproblematisch: Sie ist besonders informativ, wenn im Band ein geschlossener Text

oder Problemkreis dargeboten ist, wogegen es bei den ›gewöhnlichen‹ Bänden der I. Abteilung, in denen heterogene Materialien aneinander gereiht sind, sicher nicht einfach ist, eine repräsentative Auswahl von Titeln zu treffen. In der III. Abteilung werden vornehmlich zeitgeschichtliche und personenbezogene Quellen angeführt.

Sieht man die Erläuterungen in den nach den ER 93 edierten Bänden durch, fällt ihre unterschiedliche Gestaltung auf. In I/15 ist bei den meisten Informationen auf die Quellenangabe verzichtet – im Gegensatz zu anderen Bänden, wo historische Fakta oder Jahresangaben, die in jedem Lexikon stehen, belegt sind. Es gibt Erläuterungen wie z. B. die zur dritten Teilung Polens 1794, deren Zahlenwiedergabe über die verteilten Flächen eine Quellenangabe gerechtfertigt hätte (I/31, S. 651). Nur rein retrospektive Sicht wagt die Wertung, die Schlacht von Waterloo zähle »zu den blutigsten der Weltgeschichte« (I/14, S. 946).

Da die ER 93 den Bandbearbeitern Anzahl, Umfang und Quellenachweis der Erläuterungen weitgehend freistellt, entsteht der Eindruck der Beliebigkeit. Ein anderes Kapitel ist die Seriosität der Quellen. Ein Beispiel dafür: Die Erläuterung zum russischen Nihilismus zieht u. a. die Kölnische Zeitung vom 15. April 1886 heran, wobei das journalistische Geschwätz, die Informationen aus »gut unterrichteten Kreisen« bezogen zu haben, unkritisch übernommen ist (I/31, S. 652).

*

Für die *Namenregister* legten die ER 76 fest, die »*politisch-ideologische Einstellung*« der Personen »ist durch wissenschaftlich-exakte Begriffe, die eine klassenmäßige Bestimmung beinhalten, bzw. durch die Angabe der Zugehörigkeit zu bestimmten Richtungen, Gruppierungen, Parteien oder Organisationen zu kennzeichnen.« Beispielhaft angeführt sind »kleinbürgerlicher Demokrat, (...), Anhänger des Freihandels, reformistischer Gewerkschaftsführer, (...), Mitglied des Bundes der Kommunisten, stand der Social Democratic Federation nahe« (S. 202). Die ER 93 orientieren darauf, »kurze Angaben zur Identifizierung (Nationalität, Beruf, Haupttätigkeit, Funktionen u. ä.)« zu machen (S. 98).

Bereits die nach den ER 76 gestalteten Bände reduzierten die in der Werkausgabe zu Kurzbiographien ausgebreiteten Angaben. Deren Umfang mag, weil eine Studienausgabe, eine gewisse Berechtigung zukommen; die in Zitatform vermittelten Bewertungen der Personen durch Marx und Engels sind nicht belegt, was wenig hilfreich ist. Eine weitere ›Redimensionierung‹ geschieht durch die ER 93. Wie dabei das ›Prinzip Wertfreiheit‹ realisiert ist, sollen beispielhafte Gegenüberstellungen von II/6 (2. Aufl. des ersten Buches des »Kapitals«, 1987) mit II/15 (Dritter Band des »Kapitals« von 1894, 2004) verdeutlichen: Hegel mutierte vom »Hauptvertreter der klassischen bürgerlichen deutschen Philosophie« zum »deutschen Philosophen«; John Ramsay MacCulloch: »schottischer Ökonom und Statistiker; vulgarisierte die Lehre von Ricardo« – »schottischer Ökonom und Statistiker«; Pierre-Joseph Proudhon: »französischer

Schriftsteller, Soziologe und Ökonom; Ideologe des Kleinbürgertums, ein Begründer des Anarchismus« – »französischer sozialistischer Publizist und Ökonom«; David Ricardo: »englischer Ökonom, sein Werk bildet den Höhepunkt der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie« – »englischer Ökonom; Hauptvertreter der klassischen politischen Ökonomie«; Jean-Baptiste Say: »französischer Ökonom, systematisierte und vulgarisierte die Lehre von Adam Smith; Begründer der Produktionsfaktoretheorie« – »französischer Ökonom, Journalist und Unternehmer; Professor in Paris; kritischer Anhänger von Adam Smith; Begründer der Produktionsfaktoretheorie«.

Summa summarum: »Klassenmäßige« Wertungen bzw. Zuordnungen, die oft von Marx oder/und Engels übernommen wurden, sind gestrichen, biographische Fakten blieben, z. T. wurden sie erweitert, einige Angaben sind umgestellt, nichts ist falsch und alles ist anders. Zuweilen sind die Informationen dürftig wie bei Carl Menger, wirkungsmächtigem Vertreter der Grenznutzentheorie: »österreichischer Ökonom; Professor in Wien« (II/15, S. 1275). Allerdings gilt das Gesagte nur für *diese* beiden Bände; in anderen Bänden ist es wiederum anders gehandhabt. In IV/3 (Marx' Exzerpte und Notizen 1844 bis 1847, 1998) sind die meisten Angaben aufs Skelett reduziert: MacCulloch und Smith sind jeweils ausgewiesen als »schottischer Ökonom«, Ricardo als »englischer« (S. 786, 791 f.). Einige Register wie in III/9 (Briefe 1858/59, 2003) und III/10 (1859/60, 2000) geben biographische Informationen, die über den Zeitrahmen des Bandes hinausgehen, während in anderen Bänden die Angaben in diesem Rahmen verbleiben. – Also: Auch in den Namenregistern gibt es keine Einheitlichkeit, die dem akademischen Charakter der Ausgabe wohl keinen Abbruch tun würde.

*

Problematischer als das Namen- ist das *Sachregister*, von beiden ER als »Schlagwortregister« definiert (ER 76, S. 205; ER 93, S. 103). Es soll sich »an der Terminologie der Autoren und der Zeit« orientieren; »die Schlagwörter gehen aus dem Edierten Text und seiner Sprache hervor. Es kann auf die Schlagwörter in der Editorsprache verwiesen werden« (ER 93, S. 103). Das ist einfacher formuliert als gemacht, denn die »Terminologie der Autoren« ist in vielen Fällen eben nicht die »der Zeit«, sondern kehrt sich gegen den zeitgenössischen bzw. überlieferten Sprachgebrauch, abgesehen von Neologismen, die Marx und Engels bildeten. Die Festlegung, »die Schlagwörter gehen aus dem Edierten Text und seiner Sprache hervor« (Ebenda – Hervorh. Th. M.), kann meinen, dass sie den Materialien wörtlich entnommen werden, aber auch, dass sie deren Inhalte begrifflich zusammenfassen. Um letzteres tun zu können, müsste eine Nomenklatur, ein Begriffssystem zur Verfügung stehen, was sich beim »pluralistischen Wissenschaftsverständnis« (S. 10) der IMES von selbst verbietet.

Wie das funktionieren *kann*, soll beispielhaft zeigen »materialistische Geschichtsauffassung« in I/31 (Engels' Schriften 1886-91, 2002): Es gibt sieben Verweise – vier auf wörtliche Befunde (Stichwort-Prinzip), der fünfte auf »materialistische Methode« als »Leit-

faden zum Studium« (S. 281), der sechste auf eine Passage, die komprimiert wiedergibt, was in der »Deutschen Ideologie« und im Vorwort von Marx' »Zur Kritik der politischen Ökonomie« (1859) entwickelt ist, die siebte Stelle deutet das gleiche nur an. – Andere Stichworte sind unvollständig ausgewiesen: »Marxismus«, zu Recht in Anführungsstrichen, findet sich auf S. 268 und S. 283. Die Wiedergabe *aller* Vorarbeiten von Engels für die Broschüre »Die Rolle der Gewalt in der Geschichte« macht den Band zur wissenschaftlichen Sensation, doch »Gewalt« kommt im Register nicht vor!

Die Beispiele verdeutlichen die Schwierigkeiten, ein Schlagwortregister zu schaffen ohne begriffliches Paradigma. Der »Edierte Text« bildet die materiale Basis des Registers, mehr nicht. Wie dessen Inhalte zu Schlagworten verdichtet oder verallgemeinert werden, ist den Bandbearbeitern anheimgestellt.⁸⁰

Von Einleitungen zu Einführungen

Der Hauptstoß der nach 1989/90 geübten Kritik an den nach den ER 76 herausgegebenen Bänden richtet sich gegen die Einleitungen.

Der Witz ist, dass die Editoren in einer frühen Phase der Vorbereitung der MEGA² Einleitungen (und inhaltliche Erläuterungen) für unzweckmäßig erachteten, um »voraussehbare mühsame und zeitraubende dogmatische Debatten über die Charakterisierung von Kautsky, Bernstein und Dutzende anderer Personen und die Kommentierung von historischen Problemen« von der Ausgabe fernzuhalten; »glaubten wir doch fest an die Wirkung des Wortes von Marx und Engels selbst – auch ohne unsere erläuternden Zutaten.«⁸¹ Bei der Vorbereitung des Probandes setzte sich die Meinung durch, Einleitungen seien unverzichtbar. Allerdings müssten sie »einen anderen Charakter haben als die in den Werkausgaben und Werkgeschichte und Quellenkritik beinhalten.«⁸² Dem Sinneswandel mag die Überlegung zugrunde gelegen haben, ein Verzicht enthebe die Editoren zwar der »wissenschaftlichen Verantwortung«, er hätte die »Edition aber auch von der Wissenschaft abgetrennt.«⁸³ Schließlich kam es zu der Festlegung: »Hauptaufgabe« der Einleitungen »ist es, die im Band enthaltenen Werke in die Entwicklungsgeschichte des Marxismus einzuordnen und dabei die Einheit des Marxismus-Leninismus sowie die Einheit aller Bestandteile des Marxismus-Leninismus in geeigneter, dem Typ der Ausgabe entsprechender Weise herausarbeiten« (ER 76, S. 137). Die 6. Tagung der gemeinsamen Redaktionskommission (November 1974) gab die ersten beiden Bände frei und verabschiedete das Vorwort zur Gesamtausgabe (I/1), in dem »die Passagen über die politisch-weltanschauliche Zielstellung der Ausgabe gegenüber dem Vorwort zum Proband noch erweitert« wurden. »Die ideologische Ausrichtung der Einleitungen der Bände wurde dadurch gesichert, dass sie weiterhin der Bestätigung durch die Institutsdirektoren bedurften.«⁸⁴

Mit den ER 93 wurden die Einleitungen abgeschafft; der Apparatband bietet eine Einführung in das im Textband dargebotene Material. – Dass die Bände nicht mehr mit Wortmeldungen Dritter eröffnet werden, sondern sofort durch die Meister selbst, schadet ihnen nicht. Es ist kaum anzunehmen, die Nutzer der früheren Bände hätten sich von den Einleitungen suggerieren lassen, wie sie Marx und

80 Auf die Frage, wer die editorischen Entscheidungen treffe, erklärte Rojahn, das sei Sache der Bandbearbeiter; das Manuskript jedes Bandes wird begutachtet; wenn Bearbeiter und Gutachter zu keiner Übereinstimmung gelangten, müsse die Redaktionskommission Stellung nehmen. Miyakawa, Omura 1994, S. 143.

81 Martin Hundt: Eine Episode aus der Geschichte der MEGA² (1964), a. a. O., S. 98.

82 Dlubek 1993, S. 55.

83 Vollgraf 1993, S. 72.

84 Dlubek 1994, S. 6.

Engels zu verstehen haben. Und die eine historisch-kritische Ausgabe auszeichnende Entstehung und Überlieferung jeder einzelnen Darbietung wurde selbstverständlich beibehalten. Worin bestehen die Aufgaben einer Einführung?

Sie legt »Rechenschaft« ab über »die Konstituierung des Bandes, seine Abgrenzung von bzw. Beziehung zu anderen Bänden und seine innere Gliederung; die Gründe für Aufnahme bzw. Ausschluss von Dokumenten; die Anordnung der Materialien, die textkritische Analyse entsprechend deren spezifischem Charakter; die im Ergebnis der Textkritik getroffenen editorischen Entscheidungen (z. B. Autorschaftsbestimmung, Datierung, Textwiedergabe, Textrevision, Variantendarbietung und andere editorische Besonderheiten)« (ER 93, S. 30). Dabei ist die »Ideologiefreiheit« von Inhalt, Sprache und Stil unterstellt. Somit besteht ihre Crux darin, »wertfrei« ein durch und durch »wertendes« Material vorstellen zu müssen. Nun steht kein Editor oder Verfasser einer Einführung gänzlich über dem, was er macht, und erst recht nicht bei der MEGA. Seine Einstellung gegenüber Gedanken, Theorien und politischen Bestrebungen von Marx und Engels gründet sich auf seine Eigenschaft eines »zoon politicon«. Wie stark sich diese geltend macht,⁸⁵ ist von Bearbeiter zu Bearbeiter, ergo von Band zu Band verschieden, wie Beispiele belegen sollen.

Die Probleme beginnen mit der Terminologie: Wie bezeichnet man die Antagonisten des Kapitalverhältnisses? In IV/3 (1998) rangieren nebeneinander »arbeitende Klassen« (S. 463), »Arbeiter« (S. 464) und »Proletariat« (S. 644); auch »Arbeitnehmer« und »Arbeitgeber« (S. 471) kommen vor – Begriffe, die in der von Marx ausgewerteten Quelle nicht zu finden sind (S. 145). Die zunächst Marx folgende Benennung der Kapitaleigentümer als »Kapitalisten« (S. 464) wird schrittweise in »Unternehmer« (S. 466) und »Fabrikanten« (S. 467) neutralisiert. Die Mitteilung, Marx habe »Grundfragen der klassischen politischen Ökonomie« studiert, setzt damit fort, dass er die »großen Werke« von Smith, Say, Ricardo, James Mill und MacCulloch bereits kannte (S. 461). Da zu der Zeit Marx das Syntagma »klassische politische Ökonomie« noch nicht gebildet hatte, ist es, wie die Aufzählung verrät, der Dogmengeschichtsschreibung entlehnt, was eine im common sense verhaftete Wertung ist.

Sicher steht es den Editoren frei, wie beim Sachregister, die »Editorsprache« zu gebrauchen (ER 93, S. 103) statt die Terminologie der dargebotenen Texte. Dagegen ist eine schwankende, partiweise auf Marx zurückgreifende, an anderen Stellen sich von ihm distanzierende Terminologie eher Ausdruck von Unsicherheit, wie die theoretischen und politischen Positionen der Materialien zu referieren sind.

Ein weiteres Problem ist, ob die Einführungen die Weiterverarbeitung der Materialien durch Marx oder/und Engels kennzeichnen sollen, was für den Nutzer sicher von Interesse ist. Einige Bände machen das, andere nicht. In IV/3 wird die – teils abgewandelte – Verwendung beim Studium entdeckter griffiger Formulierungen wie »das Volk hat ohne Eigentum »kein Vaterland« im »Kommunistischen Manifest« ausgewiesen; bei der Wendung »man muß (...)

85 Im Vorwort der ER 93 heißt es: »Von den Mitarbeitern der MEGA wird künftig erwartet, dass sie sich, einem pluralistischen Wissenschaftsverständnis verpflichtet, ausschließlich an den anerkannten Standards historisch-kritischer Forschung orientieren.« S. 10. Wobei zu fragen wäre, wer entscheidet, was – und durch wen – »anerkannt« ist?

ganz die Maschine zerbrechen, wenn man dem Volk seine Rechte wieder erstatten will« erfolgt der Verweis auf den »18. Brumaire« (S. 472). Marx' Parteinahme für die Arbeiterklasse und die daraus resultierende Kritik der Apologeten des Fabriksystems ist sachlich referiert (S. 463 ff.). Auch die Einführungen in III/9 (Briefe 1858/59, 2003), III/10 (1859/60, 2000) und III/13 (1864/65, 2002) halten sich frei von aufgesetzten Distanzierungen.

In I/14 (Artikel 1855) ist mittels Quellen, die Marx nicht kennen konnte, belegt, dass der britische Premier Lord Palmerstone, dem er nachsagt, ein russischer Agent zu sein, im Gegenteil die Machtbeschneidung Russlands und enorme Gebietsabtrennungen anstrebte (S. 873-76). Bezüglich Engels' Panslawismus-Entwürfen ist, ohne Quelle und damit nur behauptet (wenngleich glaubhaft), mitgeteilt, die Veröffentlichung beider Konzepte in Bd. 44 der russ. Werkausgabe sei »1972 schließlich untersagt« worden (S. 880).

Die Einführung in II/14 (Manuskripte und redaktionelle Texte zum 3. Buch des »Kapitals« 1871-1895, 2003) stellt Engels' Umgang mit Marx' Manuskripten (und damit der Theorie) sehr kritisch und sehr sachlich, so übersichtlich wie nachvollziehbar dar, womit sie wesentlich dazu beiträgt, eine umstrittene Problemlage zu erhellen (S. 381-437, 457-489). Zum zentralen Streitpunkt, der wissenschaftlichen Stringenz der Marxschen Ökonomie, nehmen die Bearbeiter indirekt Stellung: Ihre Schilderung von Marx' Arbeit am dritten Buch weist wiederholt darauf hin, wie unzufrieden dieser mit dem Stand seiner Theorie war, was sich in wiederholten Anläufen und Abbrüchen niederschlug (S. 438-456).

Als Musterfall einer Einführung, die durch eine offene Stellungnahme der Editoren zum dargebotenen Material der wissenschaftlichen Erschließung unvermittelt Impulse gibt, kann die in II/12 (Engels' Redaktionsmanuskript zum zweiten Buch des »Kapitals«, 2005) gelten. In ihr heißt es: »Ohne Forschungen zur Beurteilung der redaktionellen Eingriffe von Engels vorgreifen zu wollen, sollen abschließend noch einige wichtige Aspekte, die insbesondere das bereits erwähnte Verhältnis von Autor und Herausgeber betreffen, hervorgehoben werden. Erstens kann man aus der Tatsache, dass es zwischen dem Redaktionsmanuskript und den Texten von Marx Abweichungen gibt, nicht generell die Schlussfolgerung ziehen, Engels habe den von Marx verfassten Text vorsätzlich verändern wollen. Zahlreiche Abweichungen erklären sich vielmehr lediglich als Verbesserungen von Mängeln in der Vorlage. In diesen Fällen hat Engels eindeutige Fehler des Manuskripts von Marx korrigiert oder abgekürzte Passagen ergänzt. Zweitens ist die Unfertigkeit der Marxschen Manuskripte zu berücksichtigen.« Ein »beträchtlicher Teil der Änderungen, die Engels vorgenommen hat«, resultieren »gerade daraus, dass Marx in seinen Manuskripten in vielen Fragen erst den Versuch unternommen hat, neue Ideen zu formulieren, ohne bereits zu abschließenden Ergebnissen gelangt zu sein« (S. 522).

Entgleisung oder Richtungswechsel?

Wie unterschiedlich die Einführungen auch gestaltet sind – allen gemeinsam ist die Bemühung, die Materialien im Sinne der ER 93 vorzustellen.

Beim Band II/15 (der von Engels herausgegebene dritte Band des »Kapitals«, Hamburg 1894) ist das nicht der Fall. Zum ersten Mal stammt die Einführung nicht von Bandbearbeitern, sondern von einem Dritten: Bertram Schefold, Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der IMES. Sicher ist es nicht zwingend, dass die Bearbeiter die Einführung schreiben. Die Kritik richtet sich dagegen, dass die Gestaltung *dieser* Einführung von der Einhaltung der ER 93 suspendiert wurde.

Ein Grundsatz der ER ist es, auf Wertungen zu verzichten. Wie immer das im Einzelnen zu bewerkstelligen sei – auf keinen Fall sieht es so aus: Marx »hielt auch einen hochmütigen Abstand zur deutschen Historischen Schule« (II/15, S. 875); »man muss Marx den Vorwurf machen, die sich vorbereitende neoklassische Theorie nur auf niedrigem Niveau wahrgenommen zu haben« (S. 882); »es ist rätselhaft, wie man an der Vorstellung, die Arbeit als abstrakte bestimme den Wert der Waren, festhalten will« (S. 898); Marx' »Herabsetzung der Unternehmerfunktion« (S. 905); »man könnte meinen«, Marx sei »die Denunziation der Realität wichtiger gewesen als ihre Erklärung« (Ebenda); sein »alttestamentarischer Zorn« gegenüber Vertretern des Currency principle und der Bankingtheorie (S. 906).

Ein anderer Grundsatz besteht darin, Bezugnahmen zu anderen Texten zu belegen. Schefold hingegen darf ohne Quellenangabe behaupten: »Auch Marx hat diese Vorstellung eines historischen Prius der Werte zumindest zeitweilig geteilt« (S. 898). Oder: »Für Marx wurde die Abschaffung des Geldes zu einem Kriterium der Einführung des Kommunismus (was in keiner Industriegesellschaft bisher erreicht wurde)« (S. 908f.).

Ein weitere Festlegung lautet, dass die Einführung »Rechenschaft ablegt über die Konstituierung des Bandes, seine Abgrenzung von bzw. Beziehung zu anderen Bänden und seine innere Gliederung« (ER 93, S. 30). Davon ist hier keine Rede. Die die Wissenschaft bewegenden Fragen, wie Engels aus Marx' hinterlassenen Manuskripten das dritte Buch erarbeitete, welche Materialien er aufnahm, welche er wegließ, wie stark er dabei seine Ansichten und Positionen einbrachte und damit (möglicherweise) den theoretischen Intentionen seines Freundes Gewalt antat usw. usf.⁸⁶ sind nicht einmal gestellt. Darauf, dass die Einführung auf die »Anordnung der Materialien, die textkritische Analyse entsprechend deren spezifischen Charakter« eingehen muss (ER 93, S. 30), hat Schefold wohl niemand hingewiesen. Die Ausführungen entfernen sich soweit vom dargebotenen Material, dass man argwöhnen muss, der Verfasser habe sich, aus welchen Gründen auch immer, damit so gut wie nicht beschäftigt. Was der Nutzer vorgesetzt bekommt, ist die Propagierung der Piero Sraffa entlehnten *neoricardianischen* »Lösung« des »Transformationsproblems« (vereinfacht gesagt: der Verwandlung der Warenwerte in Produktionspreise).

Mit dem Abdruck dieses Machwerkes – zum Lob des Bandes und seiner Bearbeiter sei gesagt, dass er eine gediegene editorische Leistung verkörpert und eine außerordentlich kompetente Entstehung und Überlieferung beinhaltet, bei der man sich von der Einführung erholen kann – ist eine Posse aufgeführt: Für sein gutes Geld bekommt das Publikum einen (Selbst-)Darsteller vorgesetzt (rund ein

86 Engels' Druckfassung versus Marx' Manuskripte zum III. Buch des »Kapital«. BMEF.NF, 1995.

87 »Der Vulgärökonom hat nicht die geringste Ahnung davon, daß die wirklichen, täglichen Austauschverhältnisse und die Wertgrößen nicht unmittelbar identisch sein können. Der Witz der bürgerlichen Gesellschaft besteht ja eben darin, daß a priori keine bewußte gesellschaftliche Regelung der Produktion stattfindet. Das Vernünftige und Naturnotwendige setzt sich nur als blindwirkender Durchschnitt durch. Und dann glaubt der Vulgäre eine große Entdeckung zu machen, wenn

Viertel der zitierten Quellen sind Schefolds eigene Publikationen), der monomanisch schrillt (soweit er nicht ins Stammeln verfällt: »Auch Marx fasste Angebot und Nachfrage als ›Kräfte‹ auf, die im Gleichgewicht nicht mehr wirkten und deshalb den Gleichgewichtspreis nicht bestimmen helfen können sollten« [II/15, S. 883]): »Die Marxsche Werttheorie hat sich als nicht haltbar erwiesen« (II/15, S. 910).⁸⁷

Man kann rätseln, weshalb der Text akzeptiert wurde. »Es wäre wohl eine unzulässige ›vulgärmarxistische‹ Vereinfachung, würde man nun schließen, dass der bundesdeutsche Wissenschaftsbetrieb mittlerweile dermaßen konservativ und borniert geworden sei, dass eine historisch-kritische Edition der Schriften von Marx und Engels nur dann noch Chancen auf weitere finanzielle Förderung habe, wenn sie die Marx-Kritik gleich mitliefert.«⁸⁸ Ist der Text der Testballon für eine Wende in den Grundsätzen der IMES oder handelt es sich um eine, sagen wir: ›Entgleisung‹? Die Antwort darauf dürfte nicht nur die Fachwelt interessieren.

Kein Schluss

Das Beste an der MEGA² ist, dass es sie gibt. Bis 1990 standen die Bände freihand in Lesesälen großer wissenschaftlicher Bibliotheken. Mit ihrer Verbannung ins Magazin wurde die MEGA² unsichtbar gemacht. Was der Theologischen Realenzyklopädie recht ist, muss ihr billig sein. Es ist Sache der Nutzer, die Sichtbarmachung einzufordern. Über Editionsgrundsätze und deren Umsetzung kann man streiten. Das Credo, eine Marx-Engels-Gesamtausgabe ›sine ira et studio‹ zu realisieren, ist eine Selbsttäuschung. Zu verwirklichen ist es nicht. Die seit 1998 vorliegenden Bände sind ebenso beachtens- und bewundernswerte editorische Leistungen wie die davor erschienenen. Bei allen Unterschieden zwischen den derzeitigen und früheren Editionsprinzipien dominiert die Kontinuität. Der Wahn, mit jedem neuen Band zum weltweiten Sieg des Sozialismus beizutragen, ist verfliegen. Jetzt und in Zukunft sollte aufgepasst werden, ob nicht sein spiegelverkehrter Wiedergänger herumspukt – das Bekenntnis *gegen* die edierten Materialien. Wie man zu diesen stehen mag, sie sprechen für sich. Die hegemonialen Praxen sorgen schon dafür, dass sie nicht verstummen.

er der Enthüllung des inneren Zusammenhangs gegenüber drauf pocht, daß die Sachen in der Erscheinung anders aussehn. In der Tat, er pocht drauf, daß er an dem Schein festhält und ihn als Letztes nimmt. Wozu dann überhaupt eine Wissenschaft? Aber die Sache hat hier noch einen andren Hintergrund. Mit der Einsicht in den Zusammenhang stürzt, vor dem praktischen Zusammensturz, aller theoretische Glauben in die permanente Notwendigkeit der bestehenden Zustände. Es ist also hier absolutes Interesse der herrschenden Klassen, die gedankenlose Konfusion zu verewigen. Und wozu anders werden die sykophantischen Schwätzer bezahlt, die keinen andern wissenschaftlichen Trumpf auszuspielen wissen, als daß man in der politischen Ökonomie überhaupt nicht denken darf!« Marx an Ludwig Kugelmann, 11. 7. 1868, MEW Bd. 32, S. 553 f.

88 Michael Heinrich: Marx, Karl und Friedrich Engels, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Dritter Band (MEGA II.15)*, in: *Das Argument*, Nr. 261, 47. Jg., H. 3, 2005, S. 396–400, hier S. 398.